

„Angst haben alle“



Auch beim strahlend weißen Lächeln von Fußballer Ailton hatte Milan Michalides seine Finger im Spiel.
FOTO: UDO MEISSNER

Seine Praxis befindet sich im ersten Obergeschoss eines unscheinbaren Geschäftshauses. Und doch – oder gerade deshalb – sitzen regelmäßig aus Fußball und Fernsehen bekannte Menschen auf dem Behandlungsstuhl des Brinkumer Zahnarztes Milan Michalides. Mittlerweile ist der Implantologe auch selbst oft im Fernsehen zu sehen. Doch unter seinen Patienten finden sich nicht nur Prominente, sondern auch Menschen, die sehr viel Angst vorm Zahnarzt haben.

VON REGINA GRUSE

Milan Michalides ist ein Zahnarzt, dem auch viele Prominente vertrauen. Ex-Fußballprofi Toni Ailton und der von Big Brother bekannte Jürgen Milski haben sich schon in seiner Praxis in Brinkum behandeln lassen. Doch der 40-Jährige ist außerdem Experte auf dem Gebiet der Implantologie und selbst auf dem roten Teppich unterwegs. Neben seiner medizinischen Tätigkeit tritt er im Fernsehen auf, hat 120 Songs komponiert und schreibt gerade an seiner Autobiografie.

Frage: Herr Michalides, haben Sie eigentlich selbst Angst vor dem Zahnarzt?
Milan Michalides: Ich bin schon froh, dass ich auf der anderen Seite des Stuhls sitze. Immer, wenn ich behandelt werde, habe ich ein mulmiges Gefühl. Aber man weiß, dass man es irgendwie ausschalten kann – man zieht es durch. Es ist nicht angenehm, aber es ist keine wirkliche Angst. Da haben wir ganz andere Patienten und Sorgenkinder. Das kann man natürlich nicht vergleichen. Aber: Wer geht schon gerne zum Zahnarzt?

Was ist das für ein Gefühl, wenn man weiß, dass die Menschen Angst vor einem haben?
Interessanterweise ist es so, dass viele glauben, dass Zahnärzte Sadisten sind. Ich kann das nicht bestätigen. Es macht nicht wirklich Spaß, Menschen wehzutun. Und leider ist es so, dass die Spritzen, das Bohren und die Chirurgie in der Zahnheilkunde nicht unbedingt angenehm sind. Es tut einfach ein bisschen weh. Und insofern kommt man aus der Nummer nicht heraus, dass man eher unbeliebt ist.

Was hat Sie dennoch an dem Beruf des Zahnarztes gereizt?
Ich bin mit dem Beruf groß geworden. Mein Vater war Zahnarzt in Bremerhaven. Ich bin, seit ich zwölf Jahre alt war, in der Praxis herumgerannt, habe Karteikarten wogsortiert, im Labor aufgeräumt und bei Operationen assistiert. Es hieß einfach immer: Junior, du wirst später mal Zahnarzt.

Ihr Bruder und Ihre Frau sind ebenfalls Zahnärzte in Ihrer Praxis – es ist also eine Art Familienbetrieb?
Ja, ich habe es wirklich geschafft, ein Familienunternehmen mit nun 45 Angestellten aufzuziehen. Zuerst war mein Partner Dr. Lang dabei, dann kam meine Frau dazu, die bei uns die Kieferorthopädie macht. Und dann kam vor zweieinhalb Jahren mein Bruder dazu, der in der Tat auch Zahnarzt geworden ist. Wobei ich ihm immer davon abgeraten habe.

Warum?
Zahnmedizin ist kein leichter Job. Man hat wirklich sehr viel Verantwortung, man hat sehr viel Stress. Und gerade wir, in dieser Praxis, haben noch viel mehr Stress als normale Zahnärzte, weil wir teilweise eine sehr schwierige und anspruchsvolle Klientel haben. Da ist die Erwartungshaltung sehr groß. Wenn ich einem Freund die Zähne mache, und das hat beim ersten Versuch nicht gleich hin, dann kann man sagen: Machen wir es nächste Woche noch mal. Wenn ich einen Patienten aus Stuttgart habe, der im Fernsehen auftritt, und wir haben vier Tage Zeit, bis die Zähne fertig sein müssen, dann ist der Druck um ein Vielfaches größer.

Wie sind Sie so schnell zu einem Experten auf dem Gebiet Implantologie geworden?
In der Tat war ich mit 28 Jahren der jüngste zertifizierte Spezialist für Implantologie in Europa. Dafür habe ich auf meinen Dokortitel verzichtet, weil ich immer gesagt habe: Diese Ausbildung ist mir wichtiger als mein Dokortitel. Ich bin sehr früh Implantologe geworden. Was natürlich auch problematisch war, denn wenn man so jung schon mehr gemacht hat als ältere Kollegen, fehlt einem vielleicht ein bisschen die Glaubwürdigkeit. Dies ist nun, nach etwa 10.000 gesetzten Implantaten, aber Geschichte.

Sehen Sie sich auch ein bisschen als eine Art Schönheitschirurg?
Gerade bei Zähnen geht es sehr viel um Ästhetik. Der moderne Patient erwartet das auch. Man guckt sich die ganzen Zeitschriften mit den Prominenten mit diesen strahlend weißen Zähnen an. Da kommen die Patienten schon mit Fotos hierher und sagen, sie wollen genau das. Deshalb ist Ästhetik ein ganz großer Teil unseres Jobs. Die Menschen wollen heutzutage länger jung und schön bleiben.

Was kostet es denn bei Ihnen, sich das komplette Gebiss erneuern zu lassen?
Die Frage ist immer, wie viel man selbst bereit ist auszugeben und wie viel man in der Lage ist zu zahlen. Es gibt eine Vollprothese für 900 Euro, da haben Sie dann keine Zähne mehr, sondern zwei große Klumpen Kunststoff im Mund. Oder Sie können alle Zähne überkronen und mit Voll-Keramik versorgen, da rechnet man ganz grob 10.000 Euro pro Kiefer. Wenn dann Implantate dazukommen, ist es noch eine Ecke mehr.

Warum bieten Sie Ihren Patienten so viele besondere Leistungen wie die Lachgasbehandlung an?
Es ist irgendwie noch keiner darauf ge-

kommen. Vor ein paar Jahren waren wir die erste Praxis im Raum Bremen, die das Lachgas eingeführt hat. Gerade bei kleineren Eingriffen schließt es die Lücke zwischen der normalen Spitze und der Vollnarkose. Bei kleineren Eingriffen müssen wir die Patienten nicht schlafen legen, es gibt ja auch ein Narkoserisiko. Lachgas ist so unglaublich ungefährlich – in Amerika benutzt jeder Zahnarzt Lachgas.

Aber es ist ja auch eine Möglichkeit für Menschen, entspannter an eine Behandlung heranzugehen, oder?
Ja, man muss sich das vorstellen wie eine Flasche Rotwein auf Knopfdruck. Man ist wirklich total entspannt und kommt in so eine Alles-egal-Stimmung. Und das ist hilfreich, gerade bei kurzen Eingriffen. Es kostet auch nicht so viel wie eine Vollnarkose.

Sie haben viele bekannte Patienten, wie Ailton oder Dschungelkönigin Melanie Müller. Wie wird man denn der Zahnarzt der Promis?
Es fängt mit einigen wenigen an. Da hat man ein, zwei Patienten, die zum Beispiel bei Werder spielen. Sie empfehlen uns weiter, weil wir die Leute nicht nerven und auf Augenhöhe mit ihnen reden. Dann sind es plötzlich schon zehn. Wenn sie hierherkommen, dann will keiner ein Autogramm oder ein Foto. Wir gehen mit denen ganz natürlich um. Selbst unser Personal ist mittlerweile den Umgang mit Prominenten gewohnt. Wenn einmal eine Empfehlung ausgesprochen wurde, und sie sehen, dass es bei einem anderen Prominenten funktioniert hat, dann ist auch die Vertrauensbasis viel schneller da. Vor allem, wenn man selber auch im Fernsehen ist. Dazu kommt, dass ich selbst auf dem roten Teppich verkehre. Ich komme gerade von einer VIP-Veranstaltung auf Mallorca. Da sitzt man halt Leuten gegenüber wie Frank Elstner oder Sabine Christiansen. Dass man da dann irgendwie ins Gespräch kommt, wenn man ein kommunikativer Mensch ist, ist klar.

Sind Prominente auf dem Zahnarztstuhl Patienten wie alle anderen?
Absolut! Sie haben Angst wie jeder andere auch, haben Schmerzen wie jeder andere. Jürgen Milski war das Paradebeispiel. Er ist auch 20 Jahre nicht zum Zahnarzt gegangen. Er hatte eigentlich kaum noch Zähne im Mund. Das ist unvorstellbar, wenn man bedenkt, dass diese Menschen ständig im Fernsehen zu sehen sind. Irgendwann wird der Druck so groß, dass sie merken: Es geht nicht mehr. Jürgen habe ich auf Mallorca kennengelernt und irgendwann kam es halt dazu. Er brauchte genau wie unsere anderen Angstpatienten Hilfe. Und da ist es völlig

egal, ob jemand bekannt oder unbekannt, reich oder arm ist – Angst vor dem Zahnarzt haben alle. Wir können dann mit unserer Vollnarkosesanierung helfen und die Angst nehmen.

Die Prominenten kommen also nicht nur mit ästhetischen Problemen zu Ihnen?
Melli (Melanie Müller, Anm. d. Red.) hat zum Beispiel ein Bleaching bekommen. Sie hatte ziemlich gelbe Zähne, und das ist natürlich im Fernsehen unmöglich. Tanja Schumann hat sich mit der Kaffeetasche beim Autofahren zwei Zähne ausgeschlagen. Sie hat dann vollkeramische Veneers von mir bekommen. Das sind ästhetische Geschichten. Aber wir haben auch Patienten, wie zum Beispiel den Jürgen, bei denen wir Komplettsanierungen machen. Nicht alle prominenten Patienten darf ich aber beim Namen nennen. Diskretion ist bei uns extrem wichtig. Vor allem wegen der Presse.

Sie haben nicht nur prominente Patienten – Sie sind auch selbst aus Sendungen wie „Secret Millionaire“ bei RTL bekannt. Wie kommt man als Zahnarzt denn dazu?
Wenn man ganz ehrlich ist, könnte man vielleicht sagen, dass es nach zehn Jahren – zwölf Jahre habe ich jetzt die Praxis – langweilig wird. Dann kommen aufgrund der Freundschaft Zusammenarbeiten mit den prominenten Patienten zustande, sodass man zunächst kurze Sendungen fürs Fernsehen macht. Wenn die Fernsehleute einen dann erst einmal mögen und feststellen, dass man gut vor der Kamera funktioniert, wird man wieder gefragt. Und da kommt dann eins zum anderen. Aus „Secret Millionaire“ ist dann entstanden, dass wir bei Vox für ein paar Sendungen unterschreiben haben. Und plötzlich stelle ich fest, dass ich dieses Jahr neun Mal gedreht habe. Das ist natürlich ziemlich viel für einen Zahnarzt. Und sicherlich auch ungewöhnlich.

Ich dachte, Zahnarzt ist ein Vollzeitjob. Wie finden Sie daneben auch noch Zeit für Fachvorträge und Fernsehauftritte?
Viele fragen mich, wie ich das überhaupt schaffe. Ich gehe ja auch noch jeden Tag von 20 bis 21 Uhr zum Sport, aus lauter Langeweile habe ich angefangen, ein Buch über Zahnärzte zu schreiben. Das war schon immer mein Weg, ich war nie faul. Ich sehe das im Urlaub, wir sind mit der Familie häufig auf Mallorca. Die ersten zwei Tage ist es noch schön, aber dann fängt es an, mir unter den Nägeln zu kriechen. Dann erwische ich mich häufig dabei, dass ich auf Mallorca am Pool noch eine Fachpublikation für eine Zeitschrift schreibe oder an Plänen für meine neue Klinik rumzeichne. Meine Frau würde sagen, dass ich ein Workaholic bin.

Und offensichtlich auch vielseitig.
In meiner Freizeit habe ich mit einem befreundeten Musikproduzenten nebenbei auch noch 120 Songs komponiert und zwei Alben produziert, weil ich mal etwas Kreatives machen wollte. Ich spiele Klavier, seit ich zwölf bin. Meine Eltern haben mir das alles ermöglicht. Sie kamen 1981 aus der damaligen Tschechoslowakei nach Deutschland und haben mit nichts angefangen. Trotzdem haben sie meinem Bruder und mir die Ausbildung und auch alles, was uns privat interessiert hat, ermöglicht. Das hat mich so vielseitig gemacht.

Sie ziehen demnach mit Ihrer Praxis in größere Räume, bleiben aber in Brinkum. Dabei ist Brinkum weder ein Promi-Standort noch Zentrum der Zahnmedizin. Wieso bleiben Sie trotzdem?
Die Anbindung hier ist wirklich fantastisch. Wir haben die A1, und wir sitzen am Bremer Flughafen. Wir haben ganz normale Patienten und solche, die mit dem Flugzeug kommen. Am Anfang haben mich alle ausgelacht, vor allem Kollegen. Aber es ist so, dass etliche Patienten zum Beispiel aus dem Bundesgebiet oder aus dem Ausland das nutzen. Im Übrigen: Wenn Sie gut in etwas sind, dann ist es egal, wo Sie sind. Die Leute kommen dann zu Ihnen.

Sie leben zwar von schlechten Zähnen – aber was sollte man machen, damit man möglichst gar nicht zu Ihnen kommen muss?
Es ist so einfach wie banal: Einfach Zähne putzen. Und damit meine ich nicht solche Kinkerlitzchen wie Zahnpasta. Einfach morgendliches Zähneputzen, dann sind wir ja schon glücklich.